

1. Jahrgang.

Frankfurter



Sommer 1914

Universitäts-Zeitung

mit amtlichen Mitteilungen. ♦ Organ für die Studentenschaft.

Schriftleitung: Ernst Fischer, Frankfurt am Main,
Speicherstraße 4.Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung, Frankfurt a. M.
Goethestraße Nr. 24.Druck von S. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.-West,
Leipzigerstraße 17 ♦ Telephon Amt Taunus Nr. 4165.

Nummer 1.

Frankfurt am Main.

23. April 1914.

Unsere Akademie.

Aus der Geschichte der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften.
Von J. Lehmann Frankfurt a. M.

Le roi est mort, vive le roi! Die Akademie verschwindet, es lebe die Universität! Noch ein Semester trennt uns von diesem bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte Frankfurter geistigen Lebens. Dem Zeitpunkt, da unsere alte Kaiserstadt eintreten soll in die Reihe der Metropolen der Wissenschaft, der Vorbereitungsstätten für die höchsten Ämter staatlichen und sozialen Lebens, der edelsten Berufe der Fürsorge für der Menschheit Leid und der Menschheit Bildung. Noch ein kurzes Sommerhalbjahr, und bescheiden tritt die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zurück vor dem mächtigen Bau der allumfassenden universitas litterarum, bescheiden fügt sie sich als Quader ein zu dem mächtigen Gebäude, an dessen Grundsteinlegung ihre Mithilfe eine der ersten und wertvollsten war. Nur kurze Jahre, ein Duzend an der Zahl, zählt die Akademie, aber sie kann mit Stolz betonen, daß sie ihre Aufgabe erfüllt, daß es ihr gelungen ist, dem Geist wahrer Wissenschaft ein Bahnbrecher geworden zu sein, so daß der beschränkte Rahmen nicht mehr genügt. Trotzdem wird die Akademie nicht völlig verschwinden in dem Schoße ihrer großen Tochter. Ihre Eigenheiten werden erhalten bleiben, und mit gleicher Berechtigung wird der Kaufmann seinen weltumfassenden Studien dort obliegen können, wie der ins einzelne gehende Jurist und Philologe.

Die Geschichte der Akademie! Geschichte ist etwas Ehrwürdiges. Hohe Mauern steigen vor dem geistigen Auge auf, weite Säle mit Konzilen dehnen sich, blutbedeckte Schlachtfelder senden ihre Klagen zum Himmel. Das ist Geschichte der Völker. Aber auch andere Geschichtsbilder tauchen auf: In dunkeln Klosterzellen sitzen emsige Mönche und schreiben, und fröhliche Gesellen ziehen von Land zu Land, von Hochschule zu Hochschule, um dann das gesammelte Wissen als Lehrer einer Schülerchar vorzutragen. Geschichte! Du bist vielfältig wie des Römers Toga, vielfarbig wie das Chamäleon, du bist eisern wie der Eiffelturm und schwankend wie die Windfahne. Hier bist du gerade und zielbewußt und streng und folgerichtig. Mit ehernem Gesetz verfolgst du den Weg, der die Handelsstadt und die Gelehrtenstätte zusammenführt, zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamem Ziel.

Verschiedener Art sind die Ursprungsmöglichkeiten der Hochschulen. Bald ist es ein Fürst, der in frohem Eifer der Wissenschaft eine Stätte bereitet, bald die Kirche, bald die Nation selbst. Die modernste Gründungsart der Hochschulen finden wir in Amerika, wo Milliarden die Krönung eines Lebenswerkes in der Anlage von

Pflegestätten des Wissens sehen. Wohl selten aber hat eine Hochschule sich so organisch aus dem Bedürfnis heraus entwickelt wie unsere Akademie. Schon 1897 hatte die Handelskammer den ersten Versuch in die Wege geleitet und die „Akademischen Kurse für junge Kaufleute“ eingerichtet, in denen dem Nachwuchs der Handelskreise zum ersten Mal von Koryphäen des Geistes die wichtigsten Probleme der Wirtschafts- und Sozialpolitik erläutert wurden. Dr. Hatschel, der Syndikus der Handelskammer, eröffnete sie am 22. November 1897 mit einem Vortrag über „Innere Handelspolitik“, und die Vortragsfolge



Professor Dr. Friedrich Richard Wachsuth, Professor für experimentelle Physik und Dozent am Physikalischen Verein, ist geboren am 21. März 1864 in Marburg a. d. Lahn. Sein Vater war Professor für Altphilologie an der Universität Leipzig. Er erwarb dort an der Thomasschule die Maturität, besuchte die Universitäten in Heidelberg, Berlin und Leipzig, promovierte 1892 in Leipzig und wurde 1893 Assistent in Berlin. 1896 habilitierte er sich in Rostock und wurde 1905 Dozent an der kgl. Kriegsakademie in Berlin. 1907 erfolgte seine Berufung nach Frankfurt als Dozent an den Physikalischen Verein. Am 1. Oktober 1913 wurde er für die laufende Rektoratsperiode als Rektor der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften gewählt.

hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Aber Oberbürgermeister Dr. Wides wollte mehr. Mit demselben weiten Blick, der ihn bei den Neubauten der Krankenhäuser, des hygienischen und therapeutischen Instituts dazu veranlaßte, deren Anlage nach den Bedürfnissen der Lehrtätigkeit ihrer künftigen Leiter einzurichten, sah er hier die Grundlagen einer Universität voraus. In seinen Absichten kam ihm das Institut für Gemeinwohl entgegen, das von jeher Industriellen, Technikern und Gemeindebeamten Gelegenheit zur Fortbildung in ihren Fächern zu bieten bemüht war. Noch ehe der Magistrat an die Stadtverordneten mit seinem Plane herantrat, bot das Institut eine jährliche Zahlung von 30 000 M. an, wenn die Stadt mindestens den gleichen Betrag zuschieße. Am 13. Juni 1899 wurde die Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung vorgetragen, und gleichzeitig konnte der Oberbürgermeister die Mitteilung machen, daß auch die Handelskammer und die Polytechnische Gesellschaft den gleichen Betrag von 5000 M. jährlich bewilligt hätten. Der Bericht wurde dem Schulausschuß überwiesen und am 11. Juli des nämlichen Jahres schon beantragte dessen Vertreter die Bewilligung. So glatt sollte diese aber nicht von statten gehen. Das kaufmännische Element verlangte eine reine Handelshochschule ohne die Kurse für Verwaltungsbeamte, und erst am 8. Mai 1900 waren alle Widerstände soweit beseitigt, daß die Stadtverordneten die geforderte Summe einstimmig bewilligten. Von der großen Hingabe und der unermüdeten Arbeit aller Beteiligten zeugt die Tatsache, daß bereits am 21. Oktober 1901 die neue Hochschule eröffnet werden konnte. Ein feierlicher Akt machte die Geburtsstunde der Akademie zu einem denkwürdigen Zeitpunkte, und Oberbürgermeister Wides hielt eine bedeutsame Rede, die ihrer Arbeit als Richtschnur dienen sollte.

Die Akademie, die den Ministern des Unterrichts und für Handel und Gewerbe unterstellt ist, hat zunächst alle Aufgaben einer Handelshochschule für Kaufleute und Industrielle zu erfüllen, sie soll Personen aus den Kreisen der Industrie und des Handels die zur Ausfüllung leitender Stellungen erforder-

lichen Kenntnisse auf dem Gebiete der Sozial- und Handelswissenschaften, insbesondere auch der Staatswissenschaften und Verwaltungslehre, vermitteln. Die staatliche Oberaufsicht ist dem jeweiligen Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau übertragen.

Die Akademie soll zugleich höheren staatlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten, Richtern, Anwälten und Referendaren und anderen Angehörigen gelehrter Berufe die Gelegenheit zu vertieften und erweiterten volkswirtschaftlichen, rechtswissenschaftlichen und sozialpolitischen Studien bieten und dadurch insbesondere auch den Einblick in die Bedeutung wirtschaftlicher Tätigkeit fördern. Sie will ihnen zugleich kaufmännische und allgemeine, den Betrieb industrieller Unternehmungen betreffende Kenntnisse vermitteln.

Auch sonstigen Personen, namentlich solchen, welche bereits in der Praxis stehen oder gestanden haben, soll die Akademie zur Erweiterung und Vertiefung ihres Wissens auf den genannten Gebieten Gelegenheit geben. Hierbei ist — außer an Personen in kaufmännischer oder sonstiger gewerblicher Tätigkeit — insbesondere auch an Lehrer gedacht, welche sich für Handels-, Gewerbe- oder Fortbildungsschulen weiter ausbilden wollen.

Außerdem sollen Studierende und Lehrer der neuern Sprachen Gelegenheit zu wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung und Förderung finden, soll Studierenden der exakten Naturwissenschaften, wie Physik, Chemie und ähnliche Fächer Möglichkeit zur wissenschaftlichen Ausbildung geboten werden, und sie soll dem Interesse für allgemeine Bildung durch Vorlesungen und Übungen aus dem Gebiet der Philosophie, Philologie, Literaturwissenschaften, Geschichte und Kunstgeschichte Rechnung tragen.

Ihre Aufgabe im allgemeinen drückt am besten der erste Paragraph ihrer Satzungen aus, der lautet:

Die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften hat die Aufgabe, die genannten, ihrer Pflege überwiesenen Wissenschaften frei von Einseitigkeiten und unabhängig von jeder Partei durch eine geeignete Lehrtätigkeit für die Praxis fruchtbar zu machen und durch selbständige wissenschaftliche Arbeiten und Untersuchungen zu fördern.

Die Organisation der Hochschule ist die einer Universität, doch wird der Rektor auf zwei Jahre gewählt.

Am 22. Oktober 1901, ein Tag nach der Einweihung begann schon der Unterricht. Er wurde besucht von 549 Personen, darunter 289

Kaufleute, und erteilt von sechzehn Lehrern, die teils im Hauptamt tätig waren, teils von benachbarten Hochschulen gerufen wurden. Am 21. Mai 1902 erließ der preussische Unterrichtsminister eine Verfügung, nach der zwei an der Akademie verbrachte Semester den Studierenden der Neuphilologie auf ihre Semesterzahl angerechnet wurden. Damit war die Hochschule offiziell in die Reihe ihrer Schwestern eingetreten.

Ein neues Stadium ihrer Entwicklung begann, als am 22. August 1902 die Carl Christian Jügel'sche Stiftung, gegründet in Erinnerung an den Vater der beiden Stifter August und Franz Jügel mit einem Kapital von 2 Millionen Mark verfügbar wurde. Diese Stiftung bezweckte die Errichtung und Erhaltung einer allgemeinen öffentlichen akademischen Unterrichtsanstalt für die Gebiete der Geschichte, Philosophie und deutschen Sprache und Literatur. Da es nach den Satzungen der Verwaltung überlassen bleiben sollte, mit anderen hiesigen wissenschaftlichen Anstalten und Vereinigungen behufs Förderung der Stiftungszwecke oder anderer wissenschaftlicher Interessen entsprechende Vereinbarungen zu treffen, konnte es nicht ausbleiben, umsomehr, als der jeweilige Erste Bürgermeister der Stadt Frankfurt den Vorschlag führte, daß Akademie und Jügelstiftung sich entgegenkämen. Man konnte besondere Lehrer für deutsche Sprache und Literatur, Philosophie und Psychologie anstellen und durch diese Vorlesungen auch den Charakter der „Akademie“ mehr hervortreten lassen. Auch in anderer Richtung war die Verbindung mit der Jügelstiftung von hohem Wert. Das Vorlesungsgebäude in der Börsestraße erwies sich bald als zu klein, und ein Neubau schien eine Notwendigkeit. Seine Ausführung wurde denn auch beschlossen, und gleichzeitig damit die Akademie in räumlichen Zusammenhang mit dem Sendenbergschen Museum und dem Physikalischen Verein gebracht. Im Jahre 1903 wurden die Vorarbeiten dem hiesigen Architekten Baurat Reher übertragen und am 21. Oktober 1906 konnte das neue Haus feierlich seiner Bestimmung übergeben werden.

Seitdem ist die Akademie in einer steten Aufwärtsentwicklung begriffen. Die Oberbürgermeister Abdes und Voigt arbeiteten mit Bewußtsein auf die kommende Universität hin, aber dies ist ein weiteres Kapitel, das eine eigene Behandlung finden soll.

Von großem Interesse dürfte dagegen die nachstehende Aufstellung sein, die wir den „statistischen Jahresübersichten der Stadt Frankfurt am Main“ entnehmen:

Jahr	Zahl der hauptamtlichen Dozenten	Studierende					Vorbildung der Besucher				Alter der Besucher in Jahren (über)				
		Be- sucher	da- runter Aus- länder	Gaspi- tanten	Hörer	Summe	akade- mische Vorbil- dung	Abitu- rium	Ein- jährig- zeugn. oder Prima- Reife	semina- rische Vorbil- dung	bis 20	20-25	25-30	30-40	40
S.-S. 1911	18	385	51	253	176	814	136	60	111	78	75	148	84	56	22
W.-S. 1911/12	19	381	60	685	1050	2116	145	81	105	50	94	134	68	60	25
S.-S. 1912	18	355	46	278	235	868	128	75	96	56	77	138	60	57	23
W.-S. 1912/13	19	416	5	523	621	1560	136	90	140	50	113	171	67	51	14

Einst und Jetzt *)

Von Privatdozent Dr. Wilhelm Ohr, Frankfurt a. M.

Es hat in Deutschland eine Zeit gegeben, in der mit bohrender Energie nach dem Wesen der Dinge gefragt wurde. Das Deutsche Reich war vernichtet, zersplittert, in schmählicher Abhängigkeit gebunden. Da forschte man nach dem Wesen des Staates und suchte die Grenzen seiner Wirksamkeit aufzuzeigen. Verwaltung und Recht war ein zusammenhangloser Wust überlieferter Willkürlichkeiten, da grübelte man nach über das Wesen des Rechts. Das öffentliche Leben Deutschlands war niedergehalten durch die Lächerlichkeiten des Polizeistaats, da erhob man die Frage nach dem Wesen der Politik.

Welcher Deutsche kann jener alten Zeit ohne Ehrfurcht gedenken? Man hat sie lächerlich gemacht, jene bleichen Gelehrten, die vom Schreibtisch ihres ärmlichen Gelehrtenstübchens das Wesen des Menschen, der Gesellschaft, des Daseins überhaupt zu ergründen trachteten. O über die Professorenweisheit! Wie ehrlich, gründlich und spießhaft, wie verschoben und weltfern war ihr Gebahren! Heute, ja heute sind

*) Aus den Aufsätzen „Zum Kampf der Jugend“.

wir anders geartet, da fragt keiner mehr nach dem Wesen einer Sache. Nach der Erscheinung wird gefragt. Wie die Dinge wirken, wie man sie verwenden kann, welchen Nutzen sie bringen, wie sie das Haus der Zukunft mitzubauen vermögen — ja, es ist ein großer Gegensatz zwischen einst und jetzt, gerade auf dem Gebiet, das uns am nächsten liegt, dem akademischen.

Wir wollen den Unterschied verstehen, ohne ungerecht zu werden. Es muß doch eine schöne Zeit gewesen sein, als Fichte und Fries noch lehrten, als der Geist des großen Kant das Denken der Nation disziplinierte, als unser Volk so bettelarm und doch so unendlich reich an Gütern des Geistes und des Gemütes war. Ihr, die ihr so weit hinaus seid über jene Epoche, — Hand aufs Herz! kennt ihr überhaupt das, was damals vom deutschen Geist verarbeitet wurde? Habt ihr gelesen, was geschrieben wurde, oder sprecht ihr nur nach das landläufige Verdammungsurteil über die Professorenweisheit der vormärzlichen Periode?

Wir wissen doch auch, daß jene Zeit trotz aller Weltfremdheit unendlich Großes gezeitigt hat auf deutschem Boden. Es gibt kein wunderbarer Schauspiel für den Forscher väterlicher Geschichte als

Akademie-Lehrbücher

Antiquariat und Buchhandlung

Blažek & Bergmann, Goethestrasse 34, Frankfurt
Am Opernhaus.

den Aufschwung der Nation am Anfang des 19. Jahrhunderts. Das war ein Widerstand, der auf der breitesten Grundlage der Kultur errichtet war, eine geistige Erneuerung war's des Volkslebens, ein Schauspiel, so tief, daß man's nicht auslernen kann, solange man's auch immer betrachtet. Und gerade jene Philosophen und Dichter sind es gewesen, die die Atmosphäre schufen, in der möglich wurde, was nachher von Staatsmännern und Feldherrn durchgeführt worden ist.

Und heute? Es hat wohl kommen müssen, wie es kam. Wir haben einen Staat, dem Millionen seiner Bürger feindlich grollen — wer denkt über seine Grundlagen nach? Wir haben ein Recht, das gescholten und verleugnet wird als Unrecht — wer denkt an das Wesen des Rechts? Wir haben ein öffentliches Leben, vor dem jedem feineren Menschen graut — wer durchdringt es mit ewigen Gedanken?

Es hat wohl kommen müssen, wie es kam. Es ist alles so breit und weit geworden in unseren Tagen. So wie wir wuchsen als Volk von 20 auf 60 Millionen, so wuchs unser Hochschulkörper, sprengte den ehrwürdigen Rahmen der alten Fakultätsverfassung, störte die behagliche Intimität der lieben kleinen Kollegs — und ließ dafür auferstehen in erschreckender Mannigfaltigkeit neue Formen des akademischen Betriebs, Massenwissenschaft für das Massenvolk. Und ist doch nicht alles Staub und Moder gewesen, was mit der alten Zeit verdrängt wurde, war vielleicht manch wertvoller Ansatz künftiger Formgestaltung dabei.

Sollte es nicht an der Zeit sein, von neuem die Frage nach dem Wesen des Akademikers aufzuwerfen? Seht euch um auf Deutschlands Hochschulen. Welches ist das akademische Ideal? Die einen sagen, der Akademiker sei die Hauptstütze des Staates, darum müsse er national, königs- und regierungstreu sein. Was aber ist Staat, Nation, König oder Regierung? Probleme sind es, keine feststehenden Größen. Die anderen sagen, der Akademiker sei Fachmann wie jeder andere auch, die Hochschule sei Fachschule allein, die gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln müsse. Wieder andere schwärmen von einer harmonischen oder ästhetischen Bildung, die auf Deutschlands Hochschulen zu erwerben sei und sehen im Akademiker den Renaissancemenschen der Gegenwart, den unabhängigen Egoisten, der den Kreis seiner Lust mit kaltem Herzen zieht. Zwischen all diesen Ideen und Tatsachen — welches ist die Grundlage des Hochschulwesens, was soll uns wichtig sein und gut, was sollen wir bekämpfen und abtun als unrecht und unakademisch?

Fürwahr — das ist keine Tatsachenprüfung und keine Aufgabe des rechnenden Verstandes. Willenssache ist's, wenn wir heute wieder an die Grundfragen des akademischen Lebens herantreten, die einst im Zentrum des Geisteslebens unserer Nation standen.

Wohlan! Laßt uns zusammen nachdenken über das Wesen des Akademikers!

Turnen und Sport an den Hochschulen.

Ein Vortrag von Dr. Rissom-Heidelberg.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit müssen alle Kräfte und Tugenden des deutschen Volkes erhalten und vermehrt werden, um jeden Augenblick, wenn es nötig sein sollte, zum Wohl und Vorteil unseres Vaterlandes eingesetzt werden zu können. An Mut wird es keinem Deutschen fehlen, aber es fragt sich, ob die erforderlichen Kräfte vorhanden sind, ob sie nicht im entscheidenden Augenblick versagen, wenn früh die Gesundheit und Körperentwicklung des Nachwuchses nicht weit mehr als bisher in der richtigen Weise Sorge getragen wird. Die Jugendpflege ist die fundamentalste Lebensfrage eines jeden Staates. Diese Sorge erstreckt sich auch vornehmlich auf die jungen Geistesarbeiter auf die akademische Jugend, die bereinst die Führer des Volkes werden sollen. Leider wird in den

höheren Lehranstalten, die zur Hochschule vorbereiten, für die Erziehung eines gesunden Körpers noch Vieles versäumt. Vor allem brauchen wir mehr begeisterte akademische Turnlehrer, die auf den Universitäten für ihr Amt herangebildet werden müssen, damit sie die Arbeit an der körperlichen Ertüchtigung der Schuljugend leiten und erreichen, daß der Hochschulnachwuchs wesentlich gesunder und kräftiger wird als gegenwärtig. Und auch auf allen Hochschulen müssen geeignete Turnlehrer zur Verfügung stehen, weil sich hier die letzte Gelegenheit bietet, den jugendlichen Körper zu kräftigen und zu stählen und eventuelle Schäden noch möglichst auszugleichen.

Es ist betäubend, daß nur 65 Prozent von den Einjährig-Freiwilligen überhaupt militärdienstfähig sind, daß die Tauglichkeit erheblich abnimmt mit der Länge der Zwischenzeit zwischen dem Abschluß der Schule und der Meldung zum Eintritt in das Dienstjahr und in 5 Jahren hinabsinkt auf 48 Prozent. Hier muß regelmäßige Pflege der Leibesübungen wieder bessere Verhältnisse bringen. Die Studenten müssen für die Bestrebungen wieder gewonnen werden, denn sie, als Träger des kulturellen Fortschritts, haben die Pflicht, für harmonische Ausbildung von Körper und Geist zu sorgen. Die akademische Jugend vor hundert Jahren ist uns hierfür ein leuchtendes Beispiel. Fichte und Jahn haben sich nicht vergeblich an sie gewandt. Der Gedanke, sich mannhaft und wehrhaft zu machen durch Leibesübungen, ergriff die Studenten und veranlaßte sie zur Bildung von akademischen Turnriegen auf fast allen Hochschulen, voran die Burschenschaften. Leider wurde infolge der unfeligen Tat des Studenten Sand, der in patriotischer Begeisterung den Dichter Kogebue als russischen Spion und Feind der akademischen Freiheit ermordete, die Burschenschaft aufgehoben und das Turnen verboten. So wurde auf Jahrzehnte die ganze turnerische Bewegung lahmgelegt. Nach dem ersten deutschen Turnfest in Coburg (1860) und besonders nach dem ersten Akademischen Turnfest in Sangerhausen (1882) entstanden in rascher Folge überall turnende Korporationen, denen im letzten Jahrzehnt die Sportklubs gefolgt sind. Trotzdem treiben von 71000 Studierenden nur 11000 regelmäßig Leibesübung irgend welcher Art, von denen die farbentragenden (B. C.) und nicht farbentragenden Turnverbände (M. T. B.) und die Burschenschaft das weitaus größte Kontingent stellen. Karikaturen von Studenten, wie sie noch immer in den Witzblättern zu finden sind, müssen ebenso aus der Vorstellung des Volkes verschwinden wie die Erscheinung des schlappen Einjährigen. Freilich fällt ein großer Teil der Schuld wegen der geringen Beteiligung auf den Mangel an Turnhallen und Spielplätzen an den Hochschulen, für deren Beschaffung weit mehr gesorgt werden muß. In Amerika sind Turnen und Sport in den ersten Semestern obligatorisch für jeden Studenten, und es werden dort glänzend ausgestattete Übungsstätten zur Verfügung gestellt. Diese Einrichtungen könnten für uns vorbildlich sein, unter der Bedingung, daß das freie Burschentum gewahrt bleibt. Von dem in den letzten Jahren erfolgten Zusammenschluß aller Leibesübungen treibenden Verbände zum „Deutsch-akademischen Bund für Leibesübungen“ sowie von den auf den meisten Hochschulen gegründeten „Professoren-Ausschüssen“ und den „Studentischen Ausschüssen für Leibesübungen“ ist eine wesentliche Förderung zu erwarten, die in kleineren örtlichen Turn- und Sportfesten und in großen akademischen Olympien für alle Studierenden (wie im vorigen Herbst in Leipzig) ihren sichtbaren Ausdruck finden soll.

So sind nunmehr die Richtlinien vereinbart, auf denen eine günstige Entwicklung der körperlichen Ertüchtigung der akademischen Jugend sich vollziehen kann. Das Ziel ist gesteckt, das erreicht werden soll, und die Wege sind gewiesen, die zu diesem Ziel führen sollen: zu einem gesunden, starken und sinnfrohen Geschlecht, zu Edelmenschen in geistigem wie in körperlichem Sinne, welche fähig sind, als spätere Führer des Volkes allen Anforderungen gerecht zu werden.

Bensheim & Herrmann Frankfurt a. M., Schillerplatz 4, 6, 8 Sport-Kleidung für jede Art Sport. Touristen-Anzüge von 23 Mk. an.

Die deutschen Kolonialsprachen.

Von Dr. Ludwig Harald Schütz, Schriftführer und Dozent am Frankfurter Verein für Orientalische Sprachen.

Die Frankfurter Universität, die in kurzem offiziell eröffnet werden wird, ist aus der Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften hervorgegangen, und in der Tat besteht zwischen Handel und Wissenschaft ein inniges Band, eine innige Wechselwirkung. Die Wissenschaft findet ihre Pflege nur, wo ein reiches Gemeinwesen in blühendem Aufschwung begriffen ist, wo im Schutze einer starken Behrmacht und einer starken Flotte, Handel und Wandel und der nationale Wohlstand sich so gehoben hat, daß auch die Geisteswissenschaften ihre Pflege finden können. Man denke nur an Athen, Rom, England unter Elisabeth, Rußland unter Peter dem Großen, Frankreich unter Ludwig dem Vierzehnten und Deutschland seit dem letzten deutsch-französischen Kriege.

Aber der Handel bedarf auch der Wissenschaft, die der Industrie schon längst unentbehrlich geworden ist, die in Gestalt der Astronomie und Geographie die Schiffe sicher über die Weltmeere führt, die als Physik sie durch Funkenspruch mit dem Lande verbindet und die als Ethnologie und Philologie die fremden Völker und ihre Sprachen erforscht, so daß gedeihliche Handelsbeziehungen erst möglich werden.

Das gilt nun in besonders hohem Maße von den Kolonien. Es liegt außer allem Zweifel, daß das Studium der deutschen Kolonialsprachen von größter Wichtigkeit für das Ausblühen unseres Handels mit den Kolonien und für das Gedeihen dieser selbst ist.

Aber auch wissenschaftlich ist die Erforschung dieser Sprachen vom größten Interesse und auch dem deutschen allgemeingebildeten Laien, vor allem jedem deutschen Studenten, sollte eine ungefähre Kenntnis der Sprachen seiner überseeischen Landleute nicht fehlen.

Nicht jeder, immer nur verhältnismäßig wenige, werden das Orientalische Seminar in Berlin, das hamburgische Kolonialinstitut, andere deutsche Kolonialschulen oder auch die Vorlesungen des Frankfurter Vereins für Orientalische Sprachen besuchen können oder die einschlägigen vorzüglichen Werke von Meinhof, Westermann, Belten, Mischlich, Fisch, Reffgen, Seidel, Arendt, Forke, Hanke u. A. durcharbeiten.

Solchen die nur einen Ueberblick wollen, dürfte meine kleine Schrift „Die deutschen Kolonialsprachen“¹⁾ willkommen sein.

Ich hoffe aber auch jedem, der nur aufmerksam die nachstehenden Zeilen liest, schon eine gewisse Vorstellung von den interessanten deutschen Kolonialsprachen geben zu können.

Von den Sprachen der Eingeborenen in den deutschen Kolonien gehören zwei zu den wichtigsten orientalischen Kultursprachen überhaupt, nämlich das Arabische und das Chinesische. Abgesehen davon, daß sich Araber in verschiedenen unserer afrikanischen Kolonien, so besonders in Deutsch-Ost-Afrika, finden, ist die Kenntnis des Arabischen so wichtig, weil alle mohammedanisierten Völkerstämme zahlreiche arabische Wörter und Redensarten aufgenommen haben. Das so wichtige Suahili in Deutsch-Ost-Afrika (das Wort Suahili selbst ist arabischen Ursprungs und bedeutet Küstenbewohner) benutzt sogar ebenso wie das in West-Afrika als Handelsprache bedeutende Hausa (in Togo) arabische Schrift. Diese Schrift läuft bekanntlich von rechts nach links, entgegengesetzt wie unsere eigene, und hat eigentlich nur Zeichen für die Konsonanten, während die Vokale durch Striche und Kommata, über oder unter dem Konsonanten bezeichnet oder auch ganz weggelassen werden. In der Grammatik zeichnet sich das Verbum durch einen großen Formenreichtum aus, die Deklination ist einfach, leidet aber an vielen Unregelmäßigkeiten in der Bildung der Mehrzahl. Als Probe gebe ich die erste Sure des Korans, der bekanntlich in einer Art Reimprosa abgefaßt ist, mit meiner Uebersetzung. Die Umschrift ist von mir sehr einfach gewählt, um den Leser nicht zu verwirren, bezüglich genauerer Umschrift, wörtlicher Uebersetzung und Text in arabischer Schrift verweise ich auf meine oben genannte Abhandlung.

Bismi 'llahi 'rrachmani 'rrachim,
Alhamdu lillahi rabbi 'lalamini,
Arrachmani 'rrachim,
Maliki jaumi 'ddin.
Ijjaka nabudu ua ijjaka nastain'.
Ihdina ssirata 'lmustaqim
Assirata 'ladina anamta alaihim
Rairi 'lmardubi alaihim
Ua la 'dalin'.

Gelobt sei Gott, der da herrscht über die Welten hin,
Der Gott des Erbarmens mit barmherzigem Sinn,
Der als König richtet, wenn die Welt verirrt,
Dich verehrend stehen wir fromm gesinnt,
Führe den rechten Weg dahin uns lind,
Den Weg derer, denen Du wohlgesinnt,
Und nicht derer, denen Du grimm gesinnt,
Und nicht derer, welche Verirrte sind.

Die zweite große Kultursprache in den deutschen Kolonien ist das Chinesische in Kiautschou, merkwürdig sowohl durch seine Begriffsschrift, welche aus einer Bilderschrift hervorging, wie auch durch die verschiedenen Töne, in welchen sonst gleichlautende Wörter gesungen werden, um sie begrifflich zu unterscheiden, und seine formlose Grammatik. Unendlich ausgedehnt ist die philosophisch und poetisch sehr hochstehende chinesische Literatur, deren Anfänge viele Jahrhunderte vor Christi Geburt zurückliegen. Hier nur eine kleine Sprachprobe, das Lied einer chinesischen Prinzessin, die sich etwa 100 v. Chr. an einen Kirgisenfürsten verheiratete und nun von den Zelten und der übelriechenden gegorenen Pferdemilch, die ihr Getränk geworden ist, nach dem schönen China zurücksehnt. Wieder verweise ich wegen Originalschrift, genauer Transkription und wörtlicher Uebersetzung auf meine obengenannte Schrift und gebe nur eine einfachste Transkription ohne Töne, und meine Uebersetzung in Verse.

Die Königin der Wusun.

Wu tschia tschia wo, hsi.	Ueberwiesen, ach,
Tien i tang.	Heimat fern,
Yüan io i kuo, hsi.	Der Kirgisen, ach,
Wu Sun wang.	Strengem Herrn,
Tschung lu wei schih, hsi.	Nur in Zelten, ach,
Tschan wei tschiang.	Wohn' ich hier,
I schau wei schih, hsi.	Wein soll gelten, ach,
Lao wei tschiang.	Kumms mir.
Tschü tschang tu su, hsi.	Kranich, gelber, ach,
Hsin nei schang.	Wär' ich Du,
Yüan wei huang ku, hsi.	China selber, ach,
Kuei ku hsiang.	Flög ich zu.

Neben den eben erwähnten Kultursprachen haben wir in Afrika das hamitische Hausa, das wie alle hamitischen Sprachen zahlreiche Ähnlichkeiten mit den semitischen, wie Arabisch, aufweist. Es hat aber eine sehr einfache Grammatik und ist sehr bequem aussprechbar, leichter erlernbar als das Arabische, dessen Schrift es, wie erwähnt, nebst zahlreichen arabischen Ausdrücken annahm. Probe: Mahdi ya tsche: akawo kansa. Der Mahdi sagte: Sein (Gordons) Kopf werde (mir) gebracht! In „akawo“ es werde gebracht, ist a das Passivzeichen. In Kansa „sein Kopf bedeutet“ nsa sein, während Ka, eigentlich Kai, Kopf bedeutet. Ist das Hausa in der Grammatik schon fast formlos, ohne eigentliche Konjugation, so ist dies noch weit mehr bei den Sprachen der Sudanneger, wie bei den Sprachen „Ewe“ und „Tsch“ in unserer Kolonie Togo, der Fall. Sie ähneln hierin dem Chinesischen und haben auch Töne, wie dieses, zur Unterscheidung gleichlautender Silben von verschiedener Bedeutung. Das Suahili in Deutsch-Ostafrika gehört dagegen zu den Bantusprachen, welche die einzelnen grammatischen Formen durch Aneinanderleimen der Partikeln bilden oder, wie man sagt, agglutinierend sind. Das Wort bantu bedeutet „Menschen“ in der Sprache der Kaffern, und danach ist der große Völkerkomplex in Südafrika, welcher sprachverwandt ist, benannt. Merkwürdig ist bei den Bantusprachen, also auch beim Suahili, besonders der Umstand, daß die Substantiva, je nach ihrer Bedeutung, in verschiedene Klassen zerfallen, jede Klasse hat ihre eigentümlichen Vorsilben, mit denen sie Einzahl, Genetiv usw. bildet, und die sich auch auf zugeordnetes Adjektiv und Verbum erstrecken. Miu mdogo heißt im Suahili der kleine Mensch, der kleine Fächer aber heißt Kipepeo kidogo.

1) Dr. Ludwig Harald Schütz, „Die deutschen Kolonialsprachen“. Mit Sprach- und Schriftproben. Frankfurt a. M., J. St. Goar, 1912.

Als Probe bringe ich die Anfangstrophe und die Schlusstrophe eines meiner obengenannten Schrift entnommenen humoristischen Sualiliedes mit meiner Uebersetzung.

Mgeni siku ya kwansa	Dem Gast am ersten Tag
Mpe mtschele na pansa	Recht Gutes gieb:
Mililie kifuani,	Reis, Fisch, umarm' ihn auch
Mkaribische mgeni.	Und hab ihn lieb.
Mgeni siku ya kumi	Der Gast am zehnten Tag,
Kwa maleke na magumi	Mit Tritt und Schlag,
Hapana afukuswaye,	So wird er fortgejagt,
Fukuswaye yeye mgeni.	Der Gast am zehnten Tag.

Diese Ausführungen mögen heute genügen. Ich will nur noch erwähnen, wie interessant das Studium der Hottentottensprache mit ihren Schnalzlauten, das der Papua-sprachen auf Neuguinea, mit ihrem von Nachbarort zu Nachbarort wechselnden seltsamen Wortschatz und das der melanesischen und polynesischen deutschen Kolonialsprachen ist, von denen das Samonische sich durch einen großen Vokalreichtum, bei geringem Konsonantenbestand, auszeichnet. Wegen näherer Ausführungen und Proben verweise ich auch dieserhalb sowohl auf meine kleine Schrift als auf die dort angegebenen zahlreichen und leicht zu beschaffenden Spezialwerke.

Die Begriffswertung.

Eine kritische Betrachtung der Philosophie von Ernst Fischer.

Den gebildeten Laien schreckt vor der Philosophie zumeist die Tatsache zurück, daß die Philosophen zu keinem übereinstimmenden Resultat in ihren Systemen gelangen. Während alle anderen Wissenschaften höchstens bei Neuentdeckungen verschiedene Ansichten und Erfahrungen vorbringen, dann aber im Laufe der Zeit doch wenigstens im Großen und Ganzen eine Uebereinstimmung erzielen, hat die Jahrtausende alte Philosophie heute noch fast ebenso viele Systeme, als Philosophen. In Laienkreisen spricht man nur von den sogenannten Modephilosophen, aber nur insoweit, als deren Arbeiten Bezug haben auf das Leben selbst, besonders auf Sitte und Moral, oder bei den sogenannten Naturphilosophen auf den Bau des Weltalls, auf das Wesen des Lebens und Denkens. Sie dienen in den meisten Fällen nur als Mäntelchen, das man egoistischen Neigungen oder Modetorheiten umhängt.

Wie ist es aber zu erklären, daß man in der Philosophie zu solch weit auseinander gehenden Resultaten gelangt und daß hier ein so grimmiger Krieg der Systeme herrscht? Ein Vergleich mit den Religionskämpfen liegt hier nahe. Jede Religion und jede Philosophie behauptet von sich, die allein gültige Wahrheit zu enthalten. Jedes religiöse Bekenntnis beruht auf dem Glauben. Nicht die logische Beweiskraft der Lehren, nicht der wissenschaftlich-experimentelle Nachweis der Wahrheiten, sondern die gläubige Ueberzeugung an die selig machende Wahrheit gerade dieser Religion ist die Ursache der Anerkennung. In der Mathematik kann man einen Irrtum aus den Regeln und Formen sofort nachweisen; in der Naturwissenschaft überzeugt ein Experiment von der Richtigkeit einer Behauptung, aber die Religion verlangt einen Glauben, der auf dem Empfinden basiert; sie fordert daß man die Bibel, den Talmud, den Koran u. als göttliche Offenbarung anerkennt. — Nun sollte man meinen, daß die Philosophie als eine Wissenschaft ihre Resultate mit Hilfe logischer Schlüsse und Urteile begründen könne; sie soll beweisen, da ihr das mächtige Hilfsmittel, das Resultat als göttliche Weisheit verkünden zu können, fehlt.

Hier liegt nun der Kern der Frage, ob nämlich der Philosoph sein System so beweisen kann, daß alle Leser diese Lehre als Wahrheit anerkennen müssen, auf Grund verstandesgemäßer Ueberzeugung. — Die Philosophie arbeitet nicht mit exakt nachprüfbarer Erscheinungen des Lebens und des Alls; sie benötigt keine Maschinen und keine Apparate, sie fertigt keine Präparate und zeigt uns keine Experimente, sondern sie besitzt als einziges Werkzeug die Sprache. Die Begriffe sind die Elemente, aus denen das System zusammengefügt wird. Mit Hilfe der Logik wird jeder Lehrsatz bewiesen und da jeder entsprechend vorgebildete Mensch exakt und entsprechend logisch denken kann, müßten die Beweise auch allgemein gültig sein. Dies wäre auch der Fall, wenn die Begriffe selbst einen allgemein gültigen Inhalt besäßen

würden. Aber die Grundbegriffe werden von jedem Philosophen in einem anderen Sinn gebraucht.

Ein Begriff hat nur dann allgemeine Gültigkeit, wenn er einen Inhalt besitzt, der von allen Menschen als der gleiche erkannt wird. Zu den allgemein gültigen Begriffen zählen nur diejenigen, die einen sogenannten realen Inhalt haben; das sind solche, die ein sinnlich wahrnehmbares Ding bezeichnen. Der Begriff Baum, Hund, Haus ist real, weil wir seinen Inhalt erstens mit unseren Sinnen erkennen und ihn uns, auch wenn wir ihn nicht sehen, in Gedanken vorstellen können.

Wenn z. B. Kant Zeit und Raum für aprioristische Denkformen erklärt, oder Schopenhauer den Willen als Urgrund alles Seins und Geschehens bezeichnet, Hädel aber als Urgrund den Aether, Ostwald die Energie, Hartmann das Unbewußte annimmt, — wenn die materialistischen Monisten die Seelenfunktionen für eine Tätigkeit der Materie erklären, die Dualisten Leib und Seele im psycho-physischen Parallelismus nebeneinander stellen und die Idealisten den Leib und das All als Erscheinungsform der Seele, als Vorstellung, die nicht an sich existiert, annehmen, — so sind diese Behauptungen genau so gut zu beweisen, wie sie zu widerlegen sind, es kommt nur darauf an, welchen Inhalt man den verwendeten Grundbegriffen zuerkennt. Es bleibt jedem Leser unbenommen, an ein System zu glauben, welches seinem Empfinden entspricht. Es ist noch nicht gelungen, eine Weltanschauung zu entwickeln, welche erstens alle übrigen Systeme überzeugend widerlegt, und zweitens alle Leser gleichmäßig überzeugt, vorausgesetzt natürlich, daß sie die logische Vorbildung besitzen.

Der Grund zu dieser nur noch in der Religion zu findenden seltsamen Erscheinung besteht darin, daß die Begriffe fiktiv sind, d. h. daß ihr Inhalt von dem Philosophen selbst gesetzt wird, um seine Behauptungen zum Ausdruck bringen zu können oder um mit Hilfe angenommener Begriffe die Wahrheit zu finden (sogen. hermetisches Prinzip).

Also einestheils haben die zu Irrtümern führenden Begriffe keinen realen Inhalt, sondern nur einen angenommenen, oder der Inhalt ist derart, daß er verschieden erklärt werden kann. Raum, Zeit, Geist, Wille, Idee, Ich, Materie u. sind lauter Begriffe, bei denen man sich zwar etwas denken kann, die aber kein sinnlich wahrnehmbares Ding bezeichnen: sie sind unvorstellbar. Entweder bezeichnen diese fiktiven Begriffe Ursachen, die wir auf Grund des Kausalgesetzes als vorhanden annehmen; z. B. den Willen als Ursache unseres Handelns. Oder wir machen aus einem Tätigkeitswort ein Hauptwort, z. B. Denken, Gehen, Leben, Singen u. Es gibt kein Ding, welches Gehen heißt, sondern nur eine Tätigkeit. Der Begriff ist abstrakt, d. h. er bezeichnet nichts an sich, sondern etwas abhängiges, etwas, was ohne Beziehung nicht vorhanden ist. „Das Gehen“ allein ist Unsinn, ist unvorstellbar; es ist also streng genommen falsch, wenn wir sagen: „Er kann das Gehen nicht vertragen“, sondern korrekt muß es heißen: „Er kann es nicht vertragen, zu gehen“. — Ebenso ist es mit dem Denken. „Das Denken fällt ihm schwer“, wäre falsch; richtig muß man sagen: „Es fällt ihm schwer, zu denken“. Oder statt: Das Leben des Menschen ist lange. Der Mensch lebt lange.

Nun weiß zwar im gewöhnlichen Leben jedermann, was gemeint ist, und so ist auch bei ungenauem Sprachgebrauch der Zweck, nämlich eine Mitteilung allgemein verständlich auszudrücken, erfüllt. Aber in der Philosophie entstehen gerade die Irrtümer und Abweichungen daraus, daß man Begriffe benützt, welche fiktiv sind, d. h. einen unvorstellbaren Inhalt haben, den man beliebig erklären kann und der unvorstellbar ist.

Gerade diejenigen Begriffe, welche im gewöhnlichen Sprachgebrauch aus dinglichen Vorstellungen entstanden sind, haben in ihrer heuristischen Anwendung oder in der falschen Meinung, daß sie Realitäten bezeichnen, jene Irrtümer und Kämpfe hervorgerufen, welche die Philosophie unfruchtbar machten. Z. B. kann man sich keinen „Raum“ vorstellen, wohl aber eine Räumlichkeit, die von Dingen begrenzt ist. Denken wir uns die Dinge immer weiter fortgerückt, so bleiben sie aber stets die Umgrenzung des Raumes. Einen von Dingen nicht begrenzten leeren Raum kann man sich nicht vorstellen. Es ist bärer Unsinn, wenn man einen Raum „unendlich“ denken will, d. h. unbegrenzt. Weil alle Körper eine Abgrenzung haben, so bildet man sich ein, man müßte auch das Gegenteil finden, nämlich etwas unbegrenztes, da wir dies Wort bilden können. Ein Wort kann man wohl bilden, aber

deshalb noch lange keine Vorstellung. Der Begriff unbegrenzter Raum ist nicht denkbar, d. h. man kann ihn sich nicht ausdenken.

Was nützt also eine Philosophie, welche Worte gebraucht, die keinen Inhalt haben, sondern die man mit anderen Worten erklären will, die auch nichts bezeichnen. Es gibt kein Sein an sich, sondern es kann nur ein Etwas, ein Ding sein, d. h. da sein. Ist dies bestimmte Ding nicht da, so ist ein anderes da, z. B. die Luft oder der Aether. Wenn es also kein Sein gibt, kann es auch kein Nichtsein, kein Nichts geben. Der Fehler entsteht fast immer daraus, daß man ein Gegenteil als auch vorhanden annimmt. Ein Gegenteil existiert aber nicht bei Dingen, sondern nur bei Tätigkeiten. Man kann schlafen oder wachen. Man kann da sein, (an einem bestimmten Orte,) oder fort sein (nicht da sein). Man kann da sein (existieren als Mensch), man kann nicht da sein (tot sein, verweilt, zerlegt). Aber ein Gegenteil von Tisch gibt es nicht. Endlichkeit ist ein fiktiv relativer Begriff, Unendlichkeit ist genau solcher Unsinn wie „Un-Tisch“.

Ein Philosoph darf aus diesem Grunde nur solche Begriffe verwenden, welche real sind. Sein Gebäude darf nicht aus Worten erbaut

sein, die hohl, leer, oder weich und dehnbar sind, sonst stürzt es zusammen, sondern die Bausteine müssen fest, klar und hart sein, auf daß man sie genau so zu erkennen vermag, wie sie verwendet wurden. Es kommt für den Philosophen in ganz anderem Maße, als bei dem Sprachgebrauch darauf an, erstens nur denkbare Begriffe zu benutzen, zweitens weder ein Tätigkeitswort zu einem Hauptwort zu machen, noch für unerkennbare Ursachen Begriffe zu setzen, welche die Ursache ohne Weiteres als real, als denkbar vorhanden bezeichnen, z. B. den Willen, den Geist etc.

So muß der Philosoph in Zukunft jeden Begriff vor Verwendung erst auf seinen realen Inhalt hin prüfen, und wenn erst ein System nur aus solchen Begriffen aufgebaut ist, kann es eine allgemeine Gültigkeit, Wahrheit und Anerkennung beanspruchen. So lange aber bleibt die Philosophie der Religion gleich, eine Weltanschauung, an die wir glauben, für die wir aber keine unumstößlichen Beweise haben.

Aus dem akademischen Vereinsleben.

Studentisches Wohnungsamt.

Wohnungslisten sind ab Samstag den 25. April in der Quästur und beim Portier zu haben.

Frankfurter Freie Studentenschaft

an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften.

Programm für das Sommer-Semester 1914.

Das Präsidium setzt sich zusammen aus den Herren:

- | | |
|------------------------------------|--|
| stud. D. Elbert (1. Vorsitzender) | |
| " S. Silberstein (2. Vorsitzender) | |
| " E. Vogel, (Kassierer) | |
| " A. Leonhardt, (1. Schriftführer) | |

für das Exkursionsamt versteht die Ehrenbeamtenstelle stud. A. Leonhardt
 " " Vortragsamt " " " S. Silberstein
 " " Festamt " " " das Präsidium

Das soziale Amt der Frankfurter Freien Studentenschaft hat sich als gesonderte Gruppe herausgebildet, das unter dem Vorsitz des Herrn Schriftstellers und stud. E. Fischer steht.

Das Wohnungsamt wird gemeinsam mit dem Rektorat errichtet und verwaltet. Nähere Angaben hierüber werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Sprechstunden der Frankfurter Freien Studentenschaft: Täglich von 11—11¹⁵h (in den Pausen) in unserer Geschäftsstelle im Erdgeschoß.

Gemütliches Beisammensein einmal wöchentlich, abends um 9 h. e. t.
 Erstes Beisammensein (Begrüßungsabend) am

Donnerstag, den 30. April, abends 9 h. s. t.

Lokal wird am schwarzen Brett bekannt gegeben.

Sämtliche Nichtverbindungsstudenten (Damen und Herren) sind zu allen unseren Veranstaltungen (Exkursionen, Vorträgen, Festen, gemütlichen Beisammensein, Ausflügen etc.) geziemend eingeladen.

Exkursionsamt:

- befichtigt werden:
- 1) Dürerschule Hochwaldhausen,
 - 2) Frankfurter Opernhaus,
 - 3) Ausstellungen in Darmstadt: am 28. Mai, Künstlerkolonie Mathildenhöhe, Residenzschloß — abends: Frühlingstheater im Hoftheater „Carmen“,
 - 4) Während der Pfingstferien eine mehrtägige Schwarzwaldwanderung,
 - 5) Gummiabrik „Peters“ Frankfurt,
 - 6) Rüdesheim: Cognacbrennerei Alsbach und Schaumweinkellerei Schulz.

Die fehlenden Daten werden an unserem schwarzen Brett ergänzt.

Vortragsamt:

Angabe der zu behandelnden Themen erfolgt in Nr. 2. Vorgelesen ist ein sozialer, ein kulturgeschichtlicher, sowie ein die engeren Tagesfragen berührender Vortrag.

Festamt:

Am Sonntag, den 10. Mai etc. findet im Hotel Russischer Hof ein fünf-Uhr-Tea statt.

Es werden außer verschiedenen Konzertstücken des Reichardtschen Salon-Streich-Orchesters, Damen und Herren der Gesellschaft durch Vieder-Vorträge sowie Solotänze und Violin-Darbietungen ihr Bestes leisten. Angenehm werden die Pausen durch allgemeine Rundgesänge und Tänze ausgefüllt.

Teilnehmerkarte Mk. 2.— (Studierende Mk. 1.50) zu beziehen durch die Geschäftsstelle (Erdgeschoß) und bei M. Dartmann, Bijouterie- und Luxuswaren, Zeil 23 (Zeilpalast neben Gebr. Robinsohn).

Im Monat Juni Gesellschaftsausflug nach der Bergstraße mit abends anschließendem gemütlichen Beisammensein und Tanz.

D. Elbert
 1. Vorsitzender.

Studentischer Luftflotten-Verein.

Am 75. Geburtstag des Grafen Zeppelin ist an der Universität Freiburg ein Studentischer Luftflottenverein gegründet, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens über eine ganze Reihe von Hochschulen ausbreiten konnte. Die Wahl des 8. Juli als Gründungstag deutet hin auf die Aufgabe, die sich der Verein selbst gewählt hat. Graf Zeppelin ist uns Deutschen, ist besonders der deutschen Jugend ein Symbol für die Tugenden der Tapferkeit, Entschlossenheit, Tatkraft und Ausdauer geworden, mit der er seine kühnen Luftfahrpläne durchgesetzt und trotz einer Welt von Hindernissen schließlich zum Siege geführt hat. Die unermüdlige Arbeit des Grafen vom Bodensee und seiner Mitarbeiter hat unserem Vaterlande ein Werk beschert, auf das wir Deutsche mit Stolz und das Ausland mit Bewunderung blicken. Wir wollen es wahren und ausbauen helfen mit der gleichen Fähigkeit, die uns Zeppelin in jahrzehntelanger, selbstloser Arbeit gelehrt hat. Mehr aber als die Stärkung unseres Ansehens in der Welt, die uns die Vollendung des Zeppelinschen Werkes brachte, gilt uns die Aufbarmachung seiner Gedanken zur Beherrschung der Luft, zum Besten unserer Landesverteidigung, im Interesse unserer Wehrmacht. Kein anderes Volk der Erde kann uns im Zeppelin-Luftschiff etwas Ebenbürtiges an die Seite stellen, unerreicht auch sind die Erfolge unserer Parseval-, Groß- und Schütte-Lanz-Luftschiffe. Das wissen unsere Gegner, und deshalb sind unsere „Freunde“ jenseits der Vogesen und unsere englischen Vettern unermüdlend an der Arbeit, uns diesen Vorrang streitig zu machen. Darum muß das deutsche Volk sein Augenmerk auf alle Fortschritte im Befahren der Luft mit Lenkluft-

schiffen richten und darüber wachen, daß diese Fortschritte auch in Deutschland nutzbar gemacht werden für unsere Wehr, für unseren Schutz. Das heißt nicht, daß wir unseren Nachbarn die Nutzarmachung dieses Schutzes verwehren wollen. Aber es ist kein übertriebener Stolz, wenn wir die Ueberlegenheit, die uns ureigenstes deutsches Geisteschaffen gegeben hat, mit allen Kräften zu erhalten und zu vergrößern suchen. In diesem Sinne will der Studentische Luftflottenverein wirken, daß der Wunsch, den unser Kaiser der Mitgliederversammlung des Deutschen Luftflottenvereins übermittelte:

„Die Erkenntnis der Notwendigkeit, auch auf dem Gebiete des Luftschiffwesens tatkräftig voranzuschreiten, möge in immer weitere Kreise dringen zum Segen und Schutz des deutschen Vaterlandes“ auch in der deutschen Studentenschaft lauten Widerhall finde.

Voranzuschreiten! — Das kaiserliche Wort umfaßt noch eine andere Aufgabe. Ein hervorragendes Mitglied der Freiburger Universität und des Reichstages hat einmal gesagt: „Die Erfolge der Zeppelinluftschiffe sind u. a. für England mit ein Grund gewesen, freundschaftlichere Beziehungen zu Deutschland anzubahnen.“ Dieser Satz trifft nicht vollkommen die nationale Bedeutung der Luftfahrt. Mit noch viel größerem Rechte kann man sagen, daß die Erfolge der französischen Flugindustrie und ihrer Flieger, die auch uns Deutschen hohe Achtung abnötigen, in Frankreich den Wahn haben aufkommen lassen, die Ueberlegenheit ihrer Luftflotte ermögliche einen Sieg in einem zukünftigen Kriege mit dem Deutschen Reiche. Dieses Ueberlegenheitsgefühl besteht seit dem ersten Rundfluge, dem Rundfluge durch den Osten Frankreichs im Jahre 1910, der zum ersten Male die Leistungsfähigkeit der französischen Flugzeuge erwies, und hat dem Revanchegedanken zu wiederholten Malen neue Nahrung gegeben. Uebereinstimmend berichten Zeitungen aller Richtungen, und unsere Kommilitonen, die jenseits der Vogesen einen Teil ihrer Studienzeit verbrachten, von dem beispiellosen Sieges- und Revanchetaumel, in den weite Kreise unseres Nachbarvolkes immer wieder durch die Leistungen der französischen Flieger versetzt werden.

Nun stehen zwar die glänzenden Flüge, die von deutschen Fliegern — auch zur Nachtzeit — ausgeführt wurden, in nichts mehr hinter den französischen Flugleistungen zurück, und die deutsche Flugzeugindustrie braucht einen Wettbewerb mit der französischen nicht mehr zu fürchten; aber auch heute noch gibt es in Frankreich doppelt so viel ausgebildete Flugzeugführer wie bei uns.

Aus solchen Erwägungen heraus ist die Gründung eines Studentischen Luftflottenvereins erfolgt:

§ 1. Der Studentische Luftflottenverein ist eine interkorporative Vereinigung auf nationaler Grundlage, die abseits von allen politischen und konfessionellen Gegensätzen das Ziel verfolgt, unter der Studentenschaft den Gedanken der Notwendigkeit einer starken deutschen Luftflotte, die dem Reiche eine Vormachtsstellung auf dem Gebiete der Luftfahrt sichert, zu fördern.

Die Gründung der

Ortsgruppe Frankfurt a. Main

erfolgte am 15. Dezember 1913 durch stud. rer. pol. M. Lehmann. Die Tatsache, daß der junge Verein Ende Februar bereits über 120 Mitglieder zählte, beweist zur Genüge das Interesse der Studentenschaft für Luftschiffahrt. Der Semestermindestbeitrag ist auf nur M 1. — festgesetzt. Dafür bietet der Verein seinen Mitgliedern die illustrierte monatliche Vereinschrift, „Die Luftflotte“, zahlreiche sehr interessante Vorträge über alle Gebiete der Luftfahrt von sachmännischer Seite, kostenlose Besichtigungen von Luftschiffen, Ballonen und Flugzeugen, Fliegerwerkstätten u. dergl., billigere Eintrittspreise bei Flugveranstaltungen usw. Jedermann hat Gelegenheit, sich an der Auslösung von Zeppelinfahrten zu beteiligen. Ferner werden wie bisher Freifahrten im Flugzeug ausgelost. Auch sei darauf hingewiesen, daß die Mitglieder zu allen Vorträgen und sonstigen größeren Veranstaltungen des Frankfurter Vereins für Luftfahrt freien Zutritt haben.

Sagungen und Anmeldeformulare liegen in der Pförtnerloge aus.

Kommilitonen! Kommilitonen! Der 75. Geburtstag des Grafen Zeppelin muß uns mehr sein als Anlaß zu einer den Tag selbst beschränkten Huldigung. Er soll uns ein Wegweiser sein. Darum tretet ein in unsere Reihen und helft so mitwirken für den Gedanken der Notwendigkeit einer starken deutschen Luftflotte.

Jung = Frankfurt.

(Vereinsadresse: Böhmerstr. 60. Sitzungen werden von dort kostenlos abgegeben.)

Jung-Frankfurt will der Sammelpunkt der fortschrittlichen Jugend sein, der Jugend, die gewillt ist, ständig an der Durchbildung ihrer Weltanschauung und Staatsauffassung durch Studium aller Fragen des öffentlichen Lebens zu arbeiten, aber auch durch praktische Tätigkeit ihrer Auffassung vom Staate zu einem durchdringenden Erfolge zu verhelfen. Die Erfüllung dieser zweiseitigen Aufgabe kann nur im Zusammenschluß mit Gleichgesinnten und im Rahmen einer größeren Gemeinschaft geleistet werden. Aus diesem Grunde hat sich Jung-Frankfurt als Jugendgruppe der fortschrittlichen Volkspartei angeschlossen. Der Anschluß an eine Partei kann und soll nicht bedeuten, daß das einzelne Mitglied nun verpflichtet sei, dogmatisch allen Programmpunkten dieser Partei zu folgen. Durcharbeitung politischer Probleme ist aber nur zusammen mit Gleichgesinnten möglich, weil eine Verschiedenheit der Weltanschauung und Staatsauffassung dazu führen muß, daß die unterschiedlichen Auffassungen in den Voraussetzungen nicht über die Einführung in die Probleme hinwegkommen lassen und ein tieferes Eindringen völlig verhindern. Die unfruchtbaren Diskussionen vieler Vereine sind ein lehrreiches Beispiel hierfür. Zum anderen ist politischer Bildungseifer kaum von politischer Zielstrebigkeit zu trennen und auch aus diesem Grunde erscheint es besser, offen Farbe zu bekennen. Wie viele angeblich unparteiische Vereine, die sich den Namen „national“ beilegen, sind in Wirklichkeit Schutztruppen einer politischen Parteigruppe. Deshalb verschmäht es Jung-Frankfurt, sich mit einem Schleier angeblicher Parteilosigkeit zu umhüllen und hat sich offen einer Partei angeschlossen, um seine Erziehungsarbeit dort um so besser leisten zu können. Diese Arbeit besteht in der Abhaltung von Diskussionsabenden, Kursen in seminaristischer Form und größerer Versammlungen. Gemeinsame Ausflüge dienen zum persönlichen Zusammenschluß der Mitglieder, Besichtigungen und Führungen durch soziale Unternehmungen und industrielle Werke sind weitere Mittel staatsbürgerlicher Erziehung. An wöchentlichen Stammtischabenden werden in kleinem Kreise politische Tagesfragen nach der grundsätzlichen und rechtlichen Seite hin besprochen. Dem Verein, der jetzt an 300 Mitglieder zählt, sind Männer und Frauen als Mitarbeiter willkommen.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Preisaufgaben der Universität Breslau. Von der Universität Breslau werden für das Jahr 1914 folgende Aufgaben für Preisbewerbung gestellt: I. Von der evangelisch-theologischen Fakultät: „Es ist zu untersuchen, inwieweit die Art und Raffung der evangelischen Ueberlieferung vom Werke Jesu den kulturhistorischen Verhältnissen Valentinians im ersten Jahrhundert entspricht“. II. Von der katholisch-theologischen Fakultät: „Opiniones Nestorii de Christo ex eius opere nuper reperto, qui inscribitur liber Heraclidis, eruantur et ad trutinam revocentur“. III. Von der juristischen Fakultät: „Die unmittelbare Reichsangehörigkeit insbesondere nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913“. IV. Von der medizinischen Fakultät: „Es soll der Einfluß der Muskelarbeit auf Zuckerauscheidung und Zuckergehalt des Blutes bei Gesunden und Diabetischen einer genaueren Prüfung unterzogen werden“. V. Von der philosophischen Fakultät: 1. Eine geschichtliche: „Verlangt wird eine Untersuchung, welche das Verständnis einer der wichtigeren Persönlichkeiten — insbesondere einer oder einiger ihrer Schriften bzw. Schriftengruppen — aus den die ersten 4 Jahrzehnte der Geschichte unserer Universität erfüllenden kirchlichen oder theologischen Kämpfen wissenschaftlich fördert“. 2. Eine landwirtschaftliche: „Untersuchung über den gegenwärtigen Stand der Schweinezucht und Schweinehaltung in Schlesien und über dessen Verhältnis zur Volksernährung“. Die Aufgaben können in deutscher oder lateinischer Sprache bearbeitet werden. Die Arbeiten müssen bis zum 2. Dezember 1914 mittags 12 Uhr im Universitäts-Sekretariat abgegeben werden.

Der Sport an der Universität Jena. Wie den „Leipz. Neuesten Nachr.“ aus Jena geschrieben wird, hat die Universität Jena den Realschullehrer Hermann Eitel-Gorha als akademischen Sportlehrer nach Jena berufen. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die Thüringer Hochschule dem Sport eine würdige Pflanzstätte zu bereiten gedenkt. Bekanntlich hat sie auch einen 8 Hektar großen Sportplatz angekauft. Ihre Petition als einzige deutsche Hochschule an den Reichstag zur Bewilligung eines Reichszuschusses für die Olympischen Spiele ist noch in bester Erinnerung. Schließlich besteht weiter an der hiesigen Universität ein besonderer Sportauschuß, der sich aus dem Universitätskurator, mehreren Dozenten und Studenten zusammensetzt.

Das vergangene Semester ein Ausblick auf die Frankfurter Universität.

Am 22. November 1913, einem Tag, der zwischen ernsten Festen, Buß- und Betttag und Totenfest, liegt, wurde der Grundstein gelegt zu einem Neubau der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft, einem Glied der Universitas literarum. Der Bau wird an der Stelle errichtet, wo man früher zum Wohl des Körpers den Tennissport pflegte. Es war die erste Grundsteinlegung, bei der nicht nur gedacht, sondern auch gehandelt wurde im Bewußtsein einer künftigen Universität, und ich will meinen, gerade darum war dieser Akt so feierlich, weil es ja von jeher des Menschen Bedürfnis gewesen ist, die Natur zu erforschen.

Doch ein Bedürfnis vergessen wir immer und immer wieder zu befriedigen, — das Bedürfnis der Seele. Wir Menschen bauen und spinnen gerade so spekulativ wie die Tiere auch. Ja, es ist die ultima ratio, daß zuweisen die unvollständige Wissenschaft mit ihrem Seziermesser und ihren Analysen in unseren Seelen das religiöse Gefühl zerstört, das der einfache Anblick der Natur entstehen ließ. — Diese Gedanken kamen mir, als Menschenhände unter den Klängen der Musik und Papiergeflirr den Grundstein „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser“ festtrammelten.

Wir erinnern uns dabei eines Wortes unseres großen Lehrmeisters Herder „Gott ist alles in seinen Werken.“

Das ist ein Glaubensbekenntnis. Zu einer jeden Einzelwissenschaft gehört die „Kultur der Seele“, und das ist eine Sozialpolitik, die uns not tut.

So möge denn auch diese Stätte der „Körper“-Kultur, auch eine der Seelenkultur werden.

Walter Paul.

Studentenstreiks.

Der Kampf um den „Dr. med. dent.“, den die Zahnärzte schon seit Jahren erstreben, hat jetzt sogar zum Streik der an Deutschlands hohen Schulen Zahnheilkunde studierenden Mufensöhne geführt. Damit haben die Studenten, um ihren Forderungen Nachdruck zu leihen, zu einem Mittel gegriffen, das auf den ersten Blick recht ungewöhnlich und mit den sonstigen akademischen Gepflogenheiten schwer vereinbar erscheint. In Wirklichkeit hat aber dieser Studentenstreik mehr Vorgänger, als man vielleicht gemeinhin denken mag, und die Annalen des Studententums wissen von einer ganzen Reihe von Studentenrebellionen zu berichten, die fast immer mit einem vollen Siege der Mufensöhne geendet haben. Wenn man nicht mit seinen Forderungen durchdrang, schritt man eben zum Auszuge, der fast durchweg für die Bürger eine schwere wirtschaftliche Schädigung war. Am bekanntesten unter all diesen studentischen „Auszügen“ dürfte jene denkwürdige Wanderung der Prager deutschen Studenten unter der Führung Johann Hoffmanns von Schweidnitz sein, der die Universität Leipzig ihr Dasein verdankt.

Doch am berühmtesten, nicht zuletzt durch ihre poetische Verherrlichung, sind die Jeneser Studentenstreiks aus den Jahren 1792 und 1822 geworden. Das war ein bitterböser Konflikt, der im Juli 1792 zwischen der weimarischen Regierung und der Studentenschaft ausbrach, die sich die geplante Ueberwachung der Korporationen keineswegs gefallen lassen wollte! Da ihren Forderungen nicht willfahrt wurde, alle Verhandlungen vielmehr im Sande verließen, so zog die Studentenschaft am 19. Juli 1792 morgens drei Uhr in Stärke von 500 Mann aus dem Johannestore Jena's hinaus, entschlossen, an der Erfurter Universität fortan aus dem Quell der Wissenschaft zu trinken. Schon war man auf der Wanderung nach dem kurmainzischen Dorfe Rohra gelangt, schon hatten die ersten „Pourparlers“ mit der Erfurter Regierung begonnen, da entschloß sich die sächsische Obrigkeit schweren Herzens, die Unbotmäßigen zu befriedigen. Mit fliegenden Fahnen zogen die Studenten als Sieger in dem Streite durch Weimar. In Jena wurden sie gar von der Bürgerschaft mit herzlichen Ansprachen und unter Kanonenschüssen eingeholt und auf der weißen Fahne, die dem Zuge vorangetragen wurde, prangte die stolze Inschrift: „Vivat libertas academica!“ (Es lebe die akademische Freiheit.) Als die Behörden Jena's im Jahre 1822 das bis dahin gestattete nächtliche Singen auf den Straßen verboten, da rüsteten sich Jena's Mufens-

söhne zum ersten Male zu einem Auszuge. Diesmal wanderte man nach Kahla, und auch dieser Streik endete mit einem vollen Siege der Studentenschaft und einem erneuten triumphierenden Einzug in die Stadt.

Auch Göttingens Annalen wissen von Studentenstreiks zu erzählen, bei denen die Mufensöhne gehörig mit ihrer Macht aufzutrompsen verstanden. Im Hochsommer 1790 lagerte die ganze Studentenschaft vierzehn Tage lang schmollend auf dem Kerslingeröder Felde, um dann von einem Bürgerdeputierten und einem Mitglieder der Akademie feierlichst eingeholt zu werden. Und nach der Rückkehr traten die Anführer der Ausgewanderten zu einem Gericht zusammen und zwangen die Bürger, die verfolgten Studenten ihre Häuser verschlossen, oder keine Hilfe geleistet hatten, vor ihrem Richterstuhle zu erscheinen, um ihr Urteil zu empfangen. Dieses sonst beispiellose Gerichtshalten dürfte wohl der Höhepunkt der studentischen Machtentfaltung gewesen sein. Zu höchst ergötzlichen Szenen kam es im Jahre 1846 bei einem Studentenstreik in Gießen. Die Zensur war damals gewaltig streng; auch die Schutzmannschaft hatte unsugtreibende Studenten stets „auf dem Kieker“. So kam es schließlich zu Demonstrationen. Und als dann die Universität Militär herbeirief, um Ausschreitungen zu verhüten, da setzten die studentischen Führer entschlossen einen Auszug ins Werk. In seltener Einmütigkeit zog die gesamte Studentenschaft auf den Stauffenberg mit flatternden Fahnen und unter dem gemeinsamen Sange des Liedes: „Lidjum, Lidjum, Lidjum lei, schuftig ist die Polizei“. Auf dem Stauffenberg entstand im Handumdrehen ein kleines studentisches Staatswesen mit militärischem Anstrich unter einer „provisorischen Regierung“. Zwei der verwegensten Studenten wurden schließlich nach Gießen geschickt und der viertägige Auszug endete mit dem gewünschten Erfolge. Die Strafen wurden zurückgenommen und die Untersuchung niederge schlagen.

In neuester Zeit hat es verschiedentlich Studentenstreiks zum Ausdruck der Mißbilligung unliebsamer Lehrer oder von Regierungserlassen gegeben. Die bekanntesten in Deutschland sind wohl der Streik in Marburg 1893 und der in Hannover vom Jahre 1905, der mit einem Auszuge der Studenten nach Hildesheim seinen Höhepunkt erreichte. Und in frischer Erinnerung wird wohl noch der Ausstand der Hallenser Klinikerschaft sein, der in allen akademischen Kreisen im vorigen Jahre so großes Aufsehen erregte. Auch hier trugen die Studenten einen Sieg davon, indem die Regierung sich dazu verstehen mußte, das durch diesen Streik bekämpfte Ausländerunwesen an den deutschen Universitäten durch eine Neuordnung einzuschränken.

Räume für Studenten-Corporationen in
feiner Westendvilla. Näheres beim Verlag.

„ZUM FAUST“

Grand-Restaurant

Am Schauspielhaus

Am Schauspielhaus

Beliebter Aufenthalt für Studenten. Prima hiesige u. Münchner Biere

Schöne Terrasse ♦♦♦♦♦ KONZERTE

Inh.: EMIL GOLL

August Rangarz

Anfertigung Herren-Kleider
hochfeiner

Sport, Livrée. Lager engl. Stoffe. Mässige Preise.

Frankfurt a. M.

Goethestrasse 1, 1.

Telephon Amt 1 4435.

Amtliche Mitteilungen.

Das Sommersemester 1914 beginnt Donnerstag, den 23. April.

Der neuerufene Dozent für Privatwirtschaftslehre, insbesondere Warenhandel, Dr. E. Bape, beginnt seine Lehrtätigkeit an der Akademie mit folgenden Vorlesungen und Übungen: Warenverkehr (2 Std.), Einführung in das kaufmännische Rechnen (2 Std.), Devisen- und Edelmetallrechnung mit Arbitragen (2 Std.), Preisrechnungen, Referate und Arbeiten über Warenhandel im Handelswissenschaftlichen Seminar (2 Std.). Der neu habilitierte Privatdozent Dr. Korff kündigt eine Vorlesung: Geschichte des deutschen Klassizismus von Goethes Ankunft in Weimar bis zum Tode Schillers (2 Std.) und Übungen im Germanischen Profeminar über Goethes Lyrik in den ersten zehn Weimarer Jahren (1 Std.) an. Als Assistent für rumänische Sprache ist an Stelle des ausgeschiedenen Herrn J. Toronty Herr J. R. Cazacu in den Lehrkörper eingetreten; er hält folgende Vorlesungen und Übungen: Einführung in die rumänische Sprache (2 Std.), rumänische Übungen für etwas Vorgeschnitene (2 Std.) und rumänische Sprache für Neuphilologen im Romanischen Profeminar (eine Std.). Als Assistenten sind ferner in den Lehrkörper neu eingetreten Herr A. Cliffe,

der Übungen in englischer Handelskorrespondenz für Anfänger (2 Std.) halten wird, und Herr Diplom-Handelslehrer W. Hegner, der Übungen in französischer Handelskorrespondenz für Anfänger und für Fortgeschrittene (je zweistündig) angekündigt hat. Der in den beiden letzten Semestern beurlaubte Privatdozent für soziale Medizin Dr. Ewald liest über soziale Medizin und Reichsversicherung (2 Std. 14tägig). Auch die im vergangenen Wintersemester beurlaubten Assistenten Dr. Deub (für englische Sprache und Literatur) und E. Seure (für französische handeltechnische Vektüre), nehmen mit dem Sommersemester ihre Vorlesungstätigkeit wieder auf. Die Privatdozenten Prof. Dr. Franz und Dr. Schulze sind für das Sommersemester beurlaubt und werden die von ihnen angekündigten Vorlesungen nicht halten; auch Privatdozent Dr. Köhler wird nicht lesen, da er zur Leitung der Anthropoiden-Station auf Teneriffa beurlaubt ist.

Die Anmeldung für die Vorlesungen des Sommersemesters findet in der Quästur der Akademie, Jordanstraße 17, statt.



J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchner Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport-

Ausrüstungen

CAFÉ KAISERGARTEN

AM OPERNPLATZ

ZÄGLICH KÜNSTLERKONZERT

ALEMANNIA

FRANKFURT AM MAIN

= Schillerplatz Nr. 4 =

Münchner Hofbräuhausbier — Pilsner Urquell.

Diner à M 1.60 und M 2.50, im Abonnement M 1.30.

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.

Brauerei

Ausschankstellen:

Haupt-Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspielh. Rest. „Zum Faust“.
Steinernes Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.
Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19.
Brauerei, Zeil 117.
„Hotel Großmann“, am Ostbahnhof.



Flaschenbiere
Brauereifüllung

Binding

Ausschankstellen:

Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Zum Kristallpalast, Gr. Gallusstr. 12.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Rest. Krippner, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Voßenh. dstr. 141.
Café Frauenhof, Riederrad.
Oberforsthaus, im Stadtwald.
Bürgerliche Schießstände.
Zum Braustübl, Zeil 117.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.



Uhrenhandlung

Th. Briele Gegründet 1832
Goethestraße 34
nächst dem Opernhause.
Reparaturen rasch u. preiswert.



Buch- und Kunstdruckerei
F. Kaufmann & Co.
Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Taunus 4165 • Leipziger-
straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen

Den Herren Studierenden bei
Vorzahlung 2 1/2 % Skonto

„RICHE“

Zeil 52

(Lucullus)

neben Orpheum

Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt

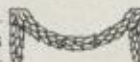
Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ MOZART

KAISERSTR. 67

TELEFON 558

tägl. nachmittags u. abends



KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiland.

Zur Ausstattung der Studentenbude.

In unseren früheren Nachrichten ist die Ausstattung der Studentenbude mehrfach erörtert worden. Als Zielscheibe des Spottes diente dabei nicht zum wenigsten der fattsam bekannte Wandschmuck an Delldrucken, an Fächern, an Rippes und Bajenungeheuern auf wackeligen Börtern. Kein Student zögert heute mehr, kleine Gegenstände der Art nach und nach in die Hände der Wirtin zurückzuliefern und sie durch eigene zu ersetzen. Was aber soll an Stelle der raumfüllenden Alpenlandschaften an die Wand gehängt werden? Dabei möchten wir den Kommilitonen helfen. Man entschließt sich nicht leicht, ein gerahmtes Bild anzuschaffen.

Wir sind seit einem Semester bereits in der Lage, den Kommilitonen aus eigenem Besitz Bilder in einfachem, geschmackvollem Rahmen leihweise zur Verfügung stellen zu können. In unserer Geschäftsstelle

sind die Bilder ausgestellt, und wir laden alle Kommilitonen zur zwingenden Besichtigung ein. Dort sind auch die Leihbedingungen zu erfahren und die Bilder zu entleihen.

Durch diese neue Einrichtung hoffen wir ein wenig beizutragen zur Reform der Studentenbude.

Vielleicht werden auch unsere Frankfurter Wirtinnen dadurch angeregt, sich gute billige Steinzeichnungen anzuschaffen, statt der häßlichen teureren Delldrucke und der sonstigen Herrlichkeiten, die gewöhnlich so eine Bude „zieren“.

Ein solcher Erfolg würde unsere Mühe belohnen und könnte uns zu ferneren Versuchen auf dem Gebiete der Budenreform noch mehr anspornen.

Das Bilderamt der Frankfurter Freien Studentenschaft.

Drei Vorzüge

Vorzügliches Essen
Billige Preise
Angenehmster Aufenthalt

Sie
finden
in den

Freya

Reform-
Restaurants

Schäfergasse 31
(Petersplatz)
Elbestraße 25
(Nahe Kaiserstraße)

Café, Konzertsaal und Bar LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

*Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.
und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.*

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst
Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hülst. 2, Giessen Marktplatz 18.

Artikel zur Krankenpflege

Gummiwaren. Verbandstoffe.

J. Völsing

Adalbertstr. 2. Tel. Taunus 3477.

Gr. Seestr. 7. Tel. Taunus 791.

Verbindungs- und Stammtischfahnen

aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik

M. Milchien, Wiesbaden,

Ellenbogengasse 12. Fernsprecher 3481.

PHOTO - Spezial- Geschäft Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. ♦ Goethestraße 20.

Alkoholfreies Restaurant

am Eschenheimer Turm.

Mittagessen zu 70 S (Suppe Gemüse Fleisch) M. L. u. M. 120
Abendisch nach der Karte. Teestube von 4-7 Uhr.
Kein Trinkgeld — Kein Trinkzwang

Apotheken.

Bock - Apotheke Leipzigerstrasse 63.
Fernspr.: Amt II, 13.

In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen-
u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer.
Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik. Postversand.

Cafés.

Café Bender, Leipzigerstrasse 26. Altrenommiertes
größtes Familien-Café Bockenheims. Den Herren
Studierenden bestens empfohlen.

Cigarren- und Cigaretten- Spezialgeschäft

Gustav Doll. Goethestr. 30.
Theodor Hofstaedter Nachf. Rich. Weippert,
Leipzigerstrasse 2, 1 Minute von der Akademie.
Cigarrenhaus I. Ranges. Bekannteste Marken in
Cigaretten und Tabak. — Gegründet 1895.

Drogerien.

Universitäts - Drogerie, Kettenhofweg 203, Ecke
Schlossstr. Nächst der Akad. Linie 18. Tel. II, 236.
Verbandstoffe, Parfümerien, Reagenzien, sämtl. Photo-
Artikel, Dunkelkammer. Studierende gewähre Rabatt.

F. Rödiger, Bockenheimer Landstr. 133 (direkt an
der Warte) Tel. II 1213. Photo - Artikel, Dunkel-
kammer, Chemikalien, Reagenzien.

Equipagen.

Empfehle meine Equipagen den Herren Studierenden
zu Unzügen, Festlichkeiten und Touren.
Jacob Stöhr Landgrafenstrasse Nr. 2.
Tel. Amt II, Nr. 4277.

Färbereien u. chem. Waschanstalten.

**Vereinigte
chem. Waschanstalten u. Färbereien**

vorm. J. C. Böhrer, Gg. Klein, A. Kunz G. m. b. H.

Filialen und Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Fabrik: Hainerweg 24. Tel. I 2268 und 2428.

Fechtschule.

Fechtmeister Cav. F. Tagliabó
Biebergasse 6 Entr. (am Schillerplatz). Tel. I, 8241.
Lehrer a. d. Akad. f. Soz. - u. Handelsw. f. Florett, leichte
Säbel und Duelldegen. Besondere Bedingungen für Studierende.

Friseur.

F. Schiefer, Königstrasse 85, Ecke Adal-
bertstrasse, a. d. Bockenheimer
Warte. 2 Minuten von der Akademie.
Herren- und Damen - Friseur. :-:

Hüte.

R. MOOSMANN, Goethestrasse 12.

Hüte. :: :: Mützen. :: :: Schirme.

Kleider - Reparatur - Anstalt.

Reparatur, Reinigung und Aufbügeln von Herren-
und Damenkleidern — Gehrock, Frack, Smoking-
Anzüge und Cylinder werden billigst verliehen. Erste
Frankfurter Kleider - Klinik. Weiserstr. 35, Tel. I 11351.

Optische Artikel.

A. Röttele Nachf., Leipzigerstr. 16. Augengläser
und optische Waren, sowie Photo-Artikel in größter
Auswahl. Dunkelkammer. Billigste Preise.

Papier- und Schreibwaren.

W. Meuthen Nachf., Königstr. 36 bei der Akademie
empfiehlt den Herren Studierenden Kollegienhefte
u. sämtl. Schreib- u. Papierwaren in bester Qualität.

Pensionen.

Mittagstisch (Privat) vorzügl. m. Kaffee 70 Pfg.
für Damen und Herren. Abendstisch 50 Pfg.
Schroth, Kirchnerstrasse 11, 3. Stock.

Photographie.

Atelier Erna Moderne Kunstanstalt für
Photographie. Inh.: Wilh.
Husenbeth, Kaiserstr. 5a. Fernspr. Amt I, 9910.

Schuhwaren.

Schuhhaus Peter Sesterhenn,
Leipziger Str. 10, Goethestr. 30, Gr. Seestr. 30.
Den Herren Studierenden gewähre bei Einkäufen 0% Rabatt.

Stahlwaren, Waffen.

C. F. DOTZERT, Grosse Gallusstr. 10.

Schleiferel. Reparaturen.

Uhren- und Goldwaren.

E. Hch. Bauer, Leipziger Str. 31, Tel. Amt II, 4512.
Uhren, Goldwaren u. Juwelen. Anfertigung
von Couleurringen. Alle Art von Reparaturen.

An- u. Verkauf.

v. Kleider, Uniformen, Schuhwaren, Gold, Silber, Pfand-
scheine etc. **K. Sondheim**, Buchgasse 5, Tel. I, 6587.

Für deutsche Studierende in London.

Wie den Münchener N. N. von besonderer Seite geschrieben wird, besteht Aussicht, daß die Verwirklichung eines alten Wunsches der deutschen Neuphilologen nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen wird, die Errichtung eines Reichsinstituts für deutsche Studierende in London. Die Zahl junger Deutscher, die nach Beendigung ihrer akademischen Studien London besuchen — insbesondere sind es Neuphilologen, Juristen und Nationalökonomien —, wächst mit jedem Jahr,

und wenn sie hier eine Einrichtung vorfinden, wie das Institut für Ausländer in Berlin, würden sie ohne Zweifel für die volle und richtige Ausnützung ihrer oft nur zu karg bemessenen Studienzeit enorm profitieren. Das Institut würde ihnen helfen, ins englische Geistesleben einzudringen und daneben ihnen auch praktisch an die Hand gehen. Professor Karl Brent in Cambridge interessiert sich seit langem für die Idee, und einen ihrer energischsten Förderer besitzt sie in Professor Sieper aus München, der gegenwärtig in London für ihre Verwirklichung wirkt.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19-21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung. Ducanola-Vertretung.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Pianos

Eduard Nold & Sohn

Kauf + Tausch + Miete

Stiftstraße 39

Stiftstraße 39

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei
für Herren und Damen.

Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.

Den Herren Studierenden
Vorzugspreise.



Lange

Fahrgasse 119

**SPEZIALGESCHÄFT
FÜR
HÜTE UND MÜTZEN.**

Julius Falk Herrenschneider

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und
ausländischen Stoffen.

Civile Preise.

Telefon Amt 1, 10699.

Fr. Pletzsch, Frankfurt a. M., Trierischegasse 31

empfehltes reichhaltiges Lager in



Couleur-Artikel jeder Art, als Bier-, Wein- und Sektzippel,
Couleur-Ringe und Knöpfe.

— Enormes Lager in Uhren-, Gold- und Silberwaren. —

Theaterplatz 2 **Rudolf Hotebrügge** Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.

Sebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge	Herren- und Knaben-
Herren- u. Knab.-Paletots	Unterkleidung
Herren- u. Knaben-Capes	Herr.-Wäsche u. -Cravatt.
Schutz- u. Berufskleidung	Piqué- u. Fantasie-Westen
Sport- u. Turner-Bekleidg.	Hüte - Stöcke - Schirme.

Feste Preise!

Größte Auswahl!

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling

Im Verlag von J. A. Goar + Frankfurt am Main

erschienen und durch alle Buchhandlungen sind zu beziehen die nachstehenden vom Publikum und Kritik sehr günstig aufgenommene Schriften von

Dr. Ludwig Harald Schütz

1. Die hohe Lehre des Confucius
oder die Kunst, weise zu regieren. Ein Beitrag zur Kenntnis der Sprache u. Kultur Chinas. Mit 9 Bildern. Preis 3 M., geb. 4 M.
2. Die Hauptsprachen unserer Zeit.
Mit zahlreichen Schrift- u. Sprachproben u. einer Sprachenkarte. Preis elegant gebunden 6 M.
3. Die deutschen Kolonialsprachen.
Vortrag. Mit Sprach- und Schriftproben. Preis 2 M.
4. Die Entstehung der Sprachen.
Vortrag. Zweite Auflage. Preis 50 Pf.

Richard Wagner Café Frankfurt a. M., Ecke Biebergasse

Ausschank: Prima Mainzer Aktienbier. — Nachts warme Küche. — Billards.

Musikhaus Emil Apelt

Katharinenpfort 1, bietet die größte Auswahl in all. Instrum. u. Bestandtl. Spez. Ausstellg: Lauten, Gitarren, Mandolinen.

Einhorn-Apotheke Theaterplatz 1, Telephon Nr. 347.

Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.



„Union“

Möbel- und Einrichtungsgegenstände

für

Herrenzimmer und Büros. ♦ Bürobedarfsartikel.

Große Ausstellungsräume:

36 Kaiserstrasse 36.**Heinrich Zeiss (Unionzeiss) Frankfurt a. M.**

Großherzogl., Herzogl. und Fürstl. Hoflieferant.

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.

Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz in den neuesten Dessins und Farben.

Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc.

Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—

Cutaway und Weste Mk. 27.— bis 58.—

Regenkleidung

Gummi-Mäntel la, in- und ausländische Fabrikate. Wir garantieren für die Dichtigkeit jedes Mantels.

Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—

Waterproofs, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Paletots

einreihig in marengo, schwarz u. covercoat

Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—

auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.— „ 98.—

Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dykhoff, Frankfurt am Main, Neue Kräme
 15, 17, 19, 21.

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1843 — Telephon Amt I, 8965

Frankfurt a. M., Goethestraße 37, am Opernplatz.

Taschenuhren — Juwelen — Goldwaren

Trauringe

in allen Formen.

Taschen-Wecker und Wecker aller Arten für Touristen.



Präzisions-Taschenuhren nur bewährte Fabrikate.

Arm-band-Uhren.



Coeur-Artikel wie Bier-, Wein-, und Sekzipfel etc.

Brauerei Stern und
Frankfurt a. M. Brauerei Kempf

empfehlen ihre

Lager- und Exportbiere

von anerkannter Güte und Bekömmlichkeit. Erhältlich in den durch Plakate kenntlich gemachten Ausfanklokalen u. Verkaufslökele.

≡ Flaschenfüllung direkt vom Lagerhaus. ≡

Sehr beliebte Pension der Studenten

Villa Quisisana

Reuterweg 85. Fernruf Amt Taunus 4490.

Nähe der Akademie, des Opernhauses und Palmengartens.

Vornehm gediegenes Haus. Elegant-behagliche Räume in allen Preislagen.

Jeder Comfort. Feinbürgerliche Küche.

— Vorwiegend frequentiert von Akademikern. —

Ruhige Lage. Keine Straßenbahn beim Hause.

Haltestelle „Grüneburgweg-Reuterweg“

der Linien 5, 6, 6A und 19.

la. Referenzen.

Coulante Preise.

Wir
bitten

 bei Einkäufen stets auf die
 Frankfurter
Universitäts-Zeitung
 Bezug nehmen zu wollen!